Colleg. S. J. Mon. 1736

Dreyfache Wissenschafft/

Das ist:

Nothwendige Wissenschafft Von dem Glauben, Hoffnung, und Liebe.

Unlaugbare Wissenschafft Von den Traditionibus, oder nit geschribnem Wort GOttes.

Nutzliche Wissenschafft von dem Ablaß insgemein, und insonderheit von dem Christen-Lehr Ablaß.

Durch kurtze Frag, und gründliche Antworten erkläret

Von einem Priester der Soc. Jesu.

Mit Erlaubnuß der Oberen.

Augspurg und Stadt am Hof nächst Regenspurg,

In Verlag Strötter, Gastel und Ilgers, Buchhändlern.

Gedruckt bey Antoni Maximilian Heiß, Hochfürstl. Bischöfl. Costantz. Hof-Buchdr. 1736.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

DIe Ursach, gegenwärtigem Wercklein vorgehenden Titl voranzusetzen, ist, weilen lediglich nothwendig, öffter bey Leb-Zeiten, sonderlich aber in dem Todt-Beth den Glauben/ Hoffnung, und Liebe zu erwecken.

Den Glauben zwar, weil es ohne den Glauben nit möglich, daß man GOtt gefalle, und seelig werde. Hebr. 11. v. 6.

Die Hoffnung, weilen wir erschaffen, daß wir GOtt dienen, und endlich seelig werden. Nun aber seelig zu werden ist nit möglich, es seye dan, daß einer hoffe, was GOtt versprochen denen/ die ihm dienen. Durch die Hoffnung seynd wir seelig worden. Rom. 8. v. 24. Welches nit also zu verstehen, als wan die Hoffnung allein erklecklich zu

der Seeligkeit, sondern, daß dieselbige neben andern nothwendig erfordert werde.

Die Liebe, weilen, wie der Heil. Paulus sagt 1. Cor. 13. Wann ich solte haben den Glauben, also, daß ich die Berg übersetzte, hab aber nit die Liebe, so bin ich nichts. GOtt über alles zu lieben öffters bey Leb-Zeiten / sonderlich in dem Todt-Beth ist ein Gebott. Also lehren bey P. Busenbaum l. 2. Tract. 3. c. 1. Laymann l. 2. tract. 3. c. 2. Bon. d. 3. q. 4. p. 2. Hurt. 2. 2. di. 174. f. 6. d. 27. Derohalben ist rathsam / daß man dise Tugenden bey Leb-Zeiten offt übe, sonderlich die Liebe / damit man dem Gebott, GOtt über alles zu lieben / desto leichter und gewiser genug thue in den Umständen deß Todts, wan einer vorhero durch öfftern Gebrauch derselben ein Leichtigkeit bekommen, solche Tugenden zu üben.

Die Ursach deß Titls: Unlaugbare Wissenschafft von den Traditionibus ist, weilen diejenige, welche solche verwerffen, überwisen werden, daß sie dieselbe müssen annemmen.

Die Ursach deß Titls: Nutzliche Wissenschafft ist, weilen es gut und nutzlich ist/ daß man wisse, was durch den Ablaß, durch ein Caren, Quadragen, Septen verstanden werde. Item woher probiert werde/ daß der Pabst den Gewalt habe, Ablaß mitzutheilen, und was selben zu gewinnen erforderet werde ꝛc.

Insonderheit aber ist auch nutzlich, daß man wisse, was für ein Ablaß denjenigen, welche die Christen-Lehr halten, derselben beywohnen, und beförderen, seye verlyhen worden, damit nemlich dises so heilige und der Christenheit so nothwendige Werck (also redet Gregorius XV. von der Christlichen Lehr) durch welches bißhero so vil Gutes zu Erhaltung unseres heiligen Glaubens geschafft worden, gehandhabt werde, und die Andacht, und die Christliche Lieb mit Aufnahm deß Göttlichen Dienst durch die gantze Welt beförderet, und vermehret werde. Also lautet die Bulla.

Zu disem Zihl und End hab ich den Unterricht von dem Christen-Lehr

Ab-

Ablaß/ damit die Christliche Lehr (in welcher man unterwisen wird in dem Glaub, Hoffnung / und Lieb rc. rc.) als ein sehr nothwendig und nutzliches Werck beförderet werde/ weitläuffiger außgeführet.

Wichtige
Fragen
Von dem
Glauben,
Hoffnung,
Und
Liebe,
Klar und gründlich beantwortet
Von einem Priester der Soc. Jesu.
Mit Erlaubnuß der Oberen.

Augspurg und Stadt am Hof nächst Regenspurg,
In Verlag Strötter, Gastel und Jlgers, Buchhändlern.

Gedruckt bey Antoni Maximilian Heiß, Hoch-fürstl. Bischöfl. Costantz. Hof-Buchdr. 1736.

Vorred.

DIe Ursach gegenwärtigem Wercklein disen Titl: Wichtige Fragen voran zu setzen, ist, weilen es ein sehr wichtige / ja nothwendige Sach öffter bey Lebs-Zeiten, sonderlich aber in dem Todt-Beth den Glauben, Hoffnung / und Lieb zu erwecken.

Den Glauben zwar, weil es ohne den Glauben nit möglich, daß man GOtt gefalle, und seelig werde. Hebr. 11. v. 6.

Die Hoffnung, weilen wir erschaffen, daß wir GOtt dienen / und endlich seelig werden. Nun aber seelig zu werden ist nit möglich, es seye dann, daß einer hoffe, was GOtt versprochen denen, die ihm dienen. Durch die Hoffnung seynd wir seelig worden. Rom. 8. v. 24.

Welches nit also zu verstehen, als wan die Hoffnung allein erklecklich zu der Seeligkeit, sondern, daß dieselbige ne-

neben andern nothwendig erforderet werde.

Die Liebe, weilen wie der Heil. Paulus sagt 1. Cor. 13. wann ich solte haben den Glauben, also, daß ich die Berg übersetze, hab aber nit die Liebe / so bin ich nichts ꝛc.

GOTT über alles lieben öffters bey Leb-Zeiten, sonderlich in dem Todtbeth ist ein Gebott. Also lehren bey P. Busenbaum l. 2. tract. 3. c. 1. Layman l. 2. tr. 3. c. 2. Bon. d. 3. q. 4. p. 2. Hurt. 2. 2. di. 174. f. b. d. 27.

Derohalben ist rathsam, daß man dise Tugenden bey Lebs-Zeiten offt übe / sonderlich die Liebe, damit man dem Gebott / GOtt über alles zu lieben, desto leichter und gewiser genug thůe in den Umständen deß Todts / wan einer vorhero durch öffteren Gebrauch derselben ein Leichtigkeit bekommet / solche Tugenden zu üben.

1. Frag.

1. Frag. Was ist der Glauben?
Antwort. Der Glauben ist eine Gaab GOttes, krafft welcher der erleuchte Mensch vestiglich beyfallet allem dem jenigen, was GOtt offenbahret, und uns durch die Kirchen zu glauben befohlen hat, seye es nachmahl in der Bibel geschriben, oder nit: also Canisius.

2. Frag. Warum wird er genennt ein Gaab GOttes?

Antwort. Weilen, gleichwie alle Gaaben, also auch dise eintzig und alleinig von GOtt herkommet; dann weilen die Articel deß Glaubens übernatürlich seynd, und übersteigen den Verstand deß Menschen, so kan man selbe nit vestiglich glauben ohne absonderliche Erleuchtung, und Gnad GOttes; durch welche Antwort angezeigt wird, warum gesagt worden der erleuchte Mensch. Es wird auch angezeigt, daß der Glauben übernatürlich seyn müsse, weil er sich nit steiffet auf ein natürliche Beweg-Ursach, als weil einer solches gehöret, oder gelesen, oder wei-

len es ihme also vorkommet, sondern auf die Göttliche Offenbahrung. Zu disem dan ist vonnöthen ein absonderliche übernatürliche Gnad, und dessentwegen wird er genennt ein sondere Gaab GOttes.

Dise Gnad ist innerlich und äusserlich. Die innerliche bestehet, theils in Erleuchtung deß Verstands, daß einer erkenne die motiva credibilitatis, oder die Beweg-Ursachen, warum zu glauben, theils in einer innerlichen Bewegung deß Willens. Dise Gnad ist nit in dem Gewalt deß Menschen; jedoch kan der Mensch durch ein frommes, und dem Gesatz der Natur, und Vernunfft gemässes Leben sich disponiren, und bereith machen, solche Gnad zu erlangen, dessentwegen rathete P. Petrus Faber der erste Gesell deß Heil. Ignatii, wan man woll die Abtrinnige zu dem wahren Glauben bekehren, so soll man erstlich darum und dran seyn, daß sie ein ehrliches, und Christliches Leben führen, damit sie sich also auf einige Weiß tauglich machen der nothwendigen Gnad, zu erkennen die Beweg-Ursachen, warum der Catholische Glaub vor allen andern der glaubwürdigiste; nachmah-

len

len sagt er/ wan der Verstand also erleuchtet, der Willen aber bereithet, die erkannte Wahrheit anzunemmen, ist zu hoffen, daß ihnen GOtt geben werde die übernatürliche Gnad deß Glaubens.

Es hat mit diser Sach schier ein Beschaffenheit, als wie mit der Reu und Leyd. Gewiß ist es, daß die wahre Reu müsse übernatürlich seyn: gewiß ist es auch, daß keiner unfehlbar könne wissen ohne Göttliche Offenbahrung, ob seine Reu und Leyd übernatürlich seye, jedoch wan einer erkennet die Beweg-Ursachen, warum er seine Sünden solle bereuen, und zugleich seinen Fleiß anwendet ein Reu und Leyd zu erwecken, so kan er gescheid nit zweifflen an der übernatürlichen Gnad; herentgegen wan einer weder die Ursachen der Reu und Leyd bedencket, weder seinen Fleiß anwendet, oder hartnäckig in dem Bösen verharret, und nit im Sinn hat die nächste Gelegenheit zu der Sünd zu vermeyden, ist kein Wunder, wan ihm GOtt die übernatürliche Gnad seine Sünden zu bereuen nit gibet.

Also auch wan ein Abtrinniger sich nit

 be-

befleisset, die Wahrheit zu erkennen, wan er durch ein ehrliches Leben sich nit würdig machet der Gnad, wan er überdas im Sinn hat, in seinem Irrthum und Vorurthel zu verharren, ist kein Wunder, wan ihm GOtt die Gnad deß Glaubens versaget.

Die äusserliche Gnad bestehet in äusserlichen Zeichen: zum Exempel in Unterweisung deß Pfarr-Herrns, oder eines andern, welchen GOtt gebrauchet als ein Instrument. Von disem ist mehrer zu lesen bey den Gottsgelehrten.

3. Frag. Warum kan einer nit unfehlbar vergwißt seyn, daß er habe ein übernatürlichen Glauben, oder Reu und Leyd?

Antwort. Weil der Verstand zwar kan also erleuchtet seyn, daß er der erkannten Glaubens-Wahrheit Beyfall zu thun überwisen, doch kan einer nit unfehlbar wissen, ob er nur ein natürliche, oder übernatürliche Erkanntnuß habe, weilen die übernatürliche Gnad, welche zu einem Göttlichen Glauben vonnöthen, nit ist in dem Gewalt deß Menschen, sondern von GOtt allein herkommet. Also kan einer

na-

natürlicher Weiß erkennen, daß ein GOtt seye, und auch solches unwiderleglich, augenscheinlich erweisen durch solche Ursachen, welche den Verstand zwingen zu urtheilen, daß ein GOtt seye; jedoch ist keiner vergwist, ob nit dise Erkanntnuß, dises Urtheil, diser Beyfall nur seye ein natürliche Erkanntnuß, das ist, ob sich dieselbige nit steiffe allein auf natürliche Beweg-Ursachen, oder ob sie übernatürlich seye, sich steiffe auf die Göttliche Offenbahrung, und herkomme von der übernatürlichen Gnad GOttes.

Schier ein gleiche Beschaffenheit hat es mit der Bewegung deß Willens, alswie mit der Erleuchtung deß Verstands. Es kan geschehen, daß der Willen empfinde, daß er bewegt seye GOtt zu lieben, weilen er ist das liebwürdigiste Gut; jedoch kan keiner erkennen, ob dise Lieb übernatürlich seye, ob sie herkomme von der Gnad Gottes, oder ob sie nur herkomme von dem Befelch deß Verstands, welcher natürlicher Weiß erkennet, daß GOtt das höchste Gut, welches über alles zu lieben, und dem Willen gleichsam Befelch gibet ein so grosses Gut zu lieben. Ob-

wohlen zwar einer von der Gnad nit unfehlbar vergwist ist, so kan er doch versicheret seyn, daß GOtt dem jenigen, der da thut, was er kan, die nothwendige Gnad nit versagen werde.

Dise Gnad, obwohlen sie bey allen genugsam, und bey etlichen kräfftig, so ist sie doch nit also kräfftig, daß sie einem den freyen Willen beneme, oder daß man derselben nit könne Widerstand thun. Dises will ich erklären durch etliche Fragen an einen Knaben.

1. **Frag.** Wan bist du heut aufgestanden?

Antwort. Um halbe siben Uhr.

2. **Frag.** Wan dises, daß du nemlich so spath aufgestanden, wird innen werden dein Vatter, was wird er sagen?

Antwort. Er wird mich schmähen, schänden, und straffen; dan er hat mir schon offt gesagt, ich soll aufs späthist um fünffe aufstehen.

3. **Frag.** Warum sagst dan nit, der Straff zu entgehen, du seyest um fünffe aufgestanden?

Antwort. Weil es niemahl erlaubt zu liegen, oder ein andere Sünd, und Beleydigung GOttes zu begehen.

4. Frag. Hättest aber die Freyheit zu liegen?

Antwort. Ja; obwohlen ich erkenne, daß das liegen unrecht, so könnte ich doch sagen, ich seye um fünffe aufgestanden, oder die Wahrheit bekennen.

Erklärung.

Der jenige, welcher also geantwortet, bekennet und erkennet, daß er die Unwahrheit hätte sagen können, ungeachtet der Erleuchtung deß Verstands, welcher ihme eingeben, es seye nit erlaubt zu sündigen.

Also auch kan einer erkennen die Ursach abzustehen von anderen Sünden. Es kan auch einer mercken einen Antrib von denselben sich zu enthalten, so könnt er doch das Widerspihl thun, und seine Freyheit gebrauchen, dann die Gnad, welche ihm gegeben worden Gutes zu würcken, zwinget ihn nit, daß er dieselbe annemme, sondern er kan derselben aus freyer Boßheit (doch mit seinem grösten Schaden, wie es leyder täglich geschicht) widerstreben.

NB. Dise Antworten zu geben (welche bey den Gottsgelehrten mit mehreren

ren außgeführt zu lesen) haben mir Anlaß gegeben besagte Fragen, Einwürff, und verlangte Erklärung.

5. Frag. Wie muß beschaffen seyn der Beyfall deß Glaubens?

Antwort. Er muß übernatürlich, vest, und ungezweifflet seyn, weil er sich steiffet, und gründet auf die unfehlbare Wahrheit, Zeugnuß, und Offenbahrung GOttes.

6. Frag. Wem muß der Mensch Beyfall thun?

Antwort. Allem, was uns GOTT offenbahret, auch den duncklichisten, verborgnisten Geheimnussen.

Warum aber Christus der HErr erforderet den Glauben in duncklen, und verborgnen Sachen, stehet dem Menschen nit zu zu erforschen, sondern es stehet ihm vilmehr zu, daß er gehorsame, und seinen Verstand unterwerffe; so kan doch dise Ursach gegeben werden, daß, gleichwie GOtt befohlen, daß der Mensch seinen Willen unterwerffe, und ihme gehorsame in denen Obern, obwohlen er ihn in denselben nit mit leiblichen Augen ansihet, also hab er auch wöllen, daß wir den Ver-

stand

stand unterwerffen in Glaubens-Sachen, obwohlen wir schon nit fassen können, oder begreiffen, wie dises oder jenes möglich seye. Und dises zu unserem grösseren Nutzen, Verdienst, und Glückseeligkeit, gemäß jenem, was er Thomä gesagt Joan. 20. v. 30. Seelig seynd, die nit gesehen, und haben dannoch geglaubt. Was wir sehen auf diser Welt, und verstehen durch natürliche Erkanntnuß, können wir zwar glauben, aber was wir von Angesicht zu Angesicht, oder also klar sehen, als wie die Heilige in dem Himmel, können wir nit mehr glauben, weilen bey den Heiligen in dem Himmel die Beschreibung und Eygenschafft deß Glaubens keinen Platz hat: Der Glaub ist ein Substantz der Sachen, so wir hoffen, und ein Beweißthum der Sachen, welche wir nit sehen, sagt der Heil. Paulus in dem eylfften Capitel zu den Hebräern v. 1. Nun weilen die Heilige in dem Himmel nit mehr hoffen GOtt und die ewige Glückseeligkeit zu geniessen, sondern schon besitzen, und GOtt von Angesicht zu Angesicht sehen, so glauben sie nit mehr, daß ein GOtt sey, sondern sie

wissens,

wissens, und schauen ihn an von Angesicht zu Angesicht.

Wir aber, weilen wir kein so klare Erkanntnuß von GOtt, und anderen Glaubens-Geheimnussen haben, können und sollen sie glauben, obwohlen wir durch das Liecht der Vernunfft erkennen, daß ein GOtt seye, daß er allmächtig, allwissend, allweesend seye.

Dise Antwort dienet auch zu widerlegen den Einwurff der jenigen, welche sagen: **Diß kan ich nit fassen, also kan ich es nit glauben.** Dann es können solche gefragt werden, ob sie glauben, daß GOtt allmächtig, allwissend 2c. Auf solche Bekanntnuß können sie weiter gefragt werden, ob sie können fassen, wie GOtt alles aus Nichts erschaffen? wie er alles wisse, das vergangne, gegenwärtig, und zukünfftige? wan sie bekennen, sie können solches nit fassen, so müssen sie auch bekennen, daß es falsch seye, daß man nichts müsse glauben, als was man fassen kan, oder daß diser Einwurff: **ich kans nit fassen, also kan ichs nit glauben**, falsch seye.

NB. Weilen bißweilen dergleichen

Ge-

Gedancken von der Heil. Dreyfaltigkeit/ von der Gegenwart Christi im allerheiligisten Sacrament, können einfallen denjenigen/ welche ihnen dergleichen Zweiffel nit auflösen können / so hab ich disen Einwurff mit mehrerem beantworten wollen, damit sie selbst ihnen ihren Zweiffel auflösen können.

7. Frag. Warum müssen wir glauben?

Antwort. Wegen der Offenbahrung GOttes, oder, weilen uns GOtt die Geheimnussen deß Glaubens offenbahret. Ist demnach die Ursach zu glauben nicht unser Vernunfft, nit unser Wissenschafft, nit die Zeugnuß, Lehr oder Verkündigung deß Predigers, oder ein andere menschliche Ursach, sondern die Offenbahrung GOttes.

Wahr ist es zwar, daß vil nit wurden glauben diß, oder jenes Geheimnuß, wan ihnen solches nicht wäre vorgetragen, und erkläret worden etwan in einer Predig, so ist doch solche Erklärung, und Predig nit ein Ursach zu glauben, sondern nur ein Bedingnuß, durch welche uns gleichsam zu wissen gemacht, oder vorg

tragen

tragen wird die Offenbahrung GOttes, wegen welcher wir glauben. Gleichwie einer in einem duncklen, und finsteren Zimmer nichts sihet, wan nit ein Liecht hinein getragen wird: sobald man aber ein Liecht hinein traget, so sihet er die herumhangende Bilder. Aus dem folget aber nit, daß das Liecht ein Ursach seye deß sehen, sondern die Ursach deß sehen ist ein innerliche Krafft zu sehen, das äusserliche Liecht ist nur ein Bedingnuß, welche wan sie da ist, die innerliche Krafft zu sehen fertig wird ihre Würckungen zu verrichten.

Was das Liecht ist denen Augen, das ist die Christliche Unterweisung dem Verstand. Gleichwie also das Liecht keine Ursach zu sehen. Also auch ist die Verkündigung und Wort deß Predigers keine Ursach zu glauben.

8. Frag. Warum muß man den Worten und Befelch der Kirchen glauben, und gehorsamen?

Antwort. 1. Weilen Christus selbsten befihlt, man solle die Kirchen hören. Wan aber einer selbe nit höret, oder ihre gute Satzungen verachtet, soll er für einen

Hey-

Heyden und Publican gehalten werden. Matth. 18. v. 17. 2. Weil er der wahren Kirchen den Beystand deß heiligen Geists versprochen, und ausdrucklich gesagt Matth. 20. v. 20. Sihe ich bin bey euch biß zu dem End der Welt.

3. Weilen GOtt durch die Kirchen redet. Daß deme aber also seye, daß nemlich GOtt durch die Kirchen rede, und durch sie uns seinen Willen anzeige, und zwar durch die Römisch-Catholische Kirch, wird klar erwisen auß folgendem Discurs, und nothwendigen Folgen.

1. Gewiß ist es, und ein unlaugbare Wahrheit, daß ein GOtt seye. 2. Gewiß ist es, daß diser GOtt müsse verehret werden, und zwar auf ein solche Weiß, wie er will, und befilcht. 3. Gewiß ist es, daß dise Weiß nit könne seyn ein widrige Weiß, dan GOtt kan nit befehlen, daß er auf ein widrige, und ihr selbst widersprechende Weiß verehret werde.

Folgen aus dem Zugelaßnen.

1. Folg. So muß dan ein Kirchen in der Welt seyn, in welcher GOtt dem HErrn die verlangte, und gebottne Ehr erwisen wird.

2. Folg. Dise Kirch muß nur eine seyn, und zwar unter einem Ober-Haubt.

3. Folg. Dise Kirchen muß solche Zeichen haben, daß man sie vor allen anderen könne erkennen. Sie muß nemlich 1. Einig, 2. Heilig, 3. Catholisch, 4. Apostolisch seyn. Nun aber dise Zeichen hat alleinig die Römisch-Catholisch, Apostolische Kirch (wie anderstwo von mir, und anderen gezeiget worden) so ist sie dan die wahre.

4. Folg. Ist sie die wahre, so redet GOtt durch dieselbe: er redet nit mehr zu uns durch sich selbst, nit mehr unmittelbar durch seinen Sohn, sondern durch seine von ihm hinterlassene Kirchen.

7. Frag. Redet dan GOtt nit zu uns durch die Heil. Schrifft? was ist dan vonnöthen, daß er zu uns rede durch die Kirchen?

Antwort. Er redet zwar zu uns durch die Heil. Schrifft, aber nit alleinig durch sie, dan man muß vil glauben, welches nit geschriben, zum Exempel, daß man die kleine Kinder tauffen soll, und nicht erst alsdann, wan sie kommen zu dem Gebrauch der Vernunfft, oder deß Verstands.

stands. Zudem so ist die Heil. Schrifft an vilen Stellen obscur, und dunckel, so ist dan vonnöthen ein unfehlbare Erklärung, wie dise, oder jene Stell zu verstehen seye, folgends ist vonnöthen, daß GOtt durch die Kirchen rede, sonsten wird man jederzeit zweiffelhafftig seyn, ob diser Text also, und nit anderst zu verstehen seye? man wird auch in den Glaubens-Strittigkeiten an kein End kommen. Zum Exempel diser Strittigkeit, ob die kleine Kinder zu tauffen, ehe sie kommen zu dem Gebrauch der Vernunfft, wird kein End gemacht werden, wan nit durch die Kirchen, und höchsten Richter in Glaubens Sachen erkläret wird, v. g. diser Text: gehet hin in die gantze Welt, lehret/und taufft im Namen deß Vaters ꝛc. Dan ein Widertauffer wird sagen, daß man zuvor diejenige, welche man tauffen will, solle lehren: es wird nemlich zuvor gesagt, lehret sie, und nachmahlen erst, tauffet sie. Nun aber die kleine Kinder können nit gelehret werden, so muß man dan mit dem Tauff warten, biß sie fähig der Lehr. Disen Einwurff der Widertäuffer kan keiner auflösen, der nit

 zulasset

zulasset die Erklärung, und Außspruch deß höchsten Richters.

Widerum kan keiner sagen, warum dise Wort: **Tauffet sie im Namen deß Vatters, und deß Sohns, und deß heiligen Geists**, müssen mündlich gesprochen werden, und warum es nit kleckte, wan man nur die Meynung hat zu tauffen in dem Namen GOtt deß Vatters, Sohn, und Heil. Geists, da doch der Heil. Paulus 1. Cor. 10. v. 31. sagt eben auf solche Weiß: **Ihr esset, oder trincket, thut alles zur Ehr GOttes.** Und dannoch wird nit erforderet zur guten Meynung, daß einer mündlich außspreche dise Wort: **alles zur Ehr GOttes**, sondern es ist genug zur guten Meynung, wan man dise Wort gedencket. Keiner, sprich ich, kan sagen, warum zu dem Tauff die mündliche Außsprechung der Heil. Dreyfaltigkeit erforderet werde, nit aber zur guten Meynung, wan er nit annimbt die Erklärung der Kirchen. Also ist zu reden von unzahlbar vil anderen.

8. **Frag.** Warum ist gesagt worden gleich Anfangs, daß man müsse glauben,

was GOtt offenbaret, sey es in der Bibel geschriben, oder nit?

Antwort. Weilen wir vil Sachen müssen glauben, welche nit geschriben, dergleichen seynd (neben dem, was gesagt worden von dem Tauff der Kindern, und der Form zu tauffen) daß das Evangelium Johannis seye das wahre Wort GOttes, nit aber das Evangelium Bartholomäi, wie solches etliche, ehe die Kirchen solches erkläret, außgeben.

2. Daß man müsse an statt deß Sabbats den Sonntag heiligen. 3. Daß die zwölff Apostel die zwölff Articul deß Glaubens verfasset haben.

Von disen, und vilen anderen stehet nichts in der Heil. Schrifft, und dannoch glauben wir dise. Wir müssen dises, oder jenes glauben, nit weil es geschriben, sondern weil es von dem Heil. Geist, dessen Beystand Christus der HErr der Catholischen Kirchen versprochen biß zu dem End der Welt.

Also auch ist nit minder zu glauben gewest denen Predigen, zum Exempel deß H. Andreä, von welchen Predigen nichts geschriben vor Handen, als dem geschribnen

nen Evangelio deß heiligen Matthäi.

Uber das, wan nichts zu glauben wäre, als was in der Schrifft, so hätten die erste Christen etliche Jahr lang nach Christi Himmelfahrt kein rechten Glauben gehabt, weilen zu selber Zeit weder das Evangelium, weder die Epistlen, weder die Geschichten der Apostlen geschriben gewest.

NB. Da ich auf disen, und vorgehende Einwürff geantwortet, schein ich von meinem Zihl und End, welches ist die Christen zu unterweisen von der Nothwendigkeit deß Glaubens / sonderlich in dem Todt-Beth / abgewichen zu seyn, aber aus Gelegenheit der Fragen hab ich erachtet nutzlich zu seyn etliche Einwürff zu widerlegen, theils etwelche Christen in dem Glauben zu stärcken / theils damit sie, wans Gelegenheit gäbe / können solche Einwürff auflösen. Diß will ich doch gantz und gar nit gesagt haben, als wan der Glauben allein genugsam wäre, das Heyl zu erlangen.

9. Frag. Warum ist der Glauben allein nit genugsam?

Antwort. Weilen Christus der HErr nit gesagt: Dises glaube! und du wirst leben, sondern dises thue, und du wirst leben. Luc. 10. v. 28.

Widerum er sagt nit: wan du wilst zum Leben eingehen, so glaube die Gebott/ sondern er sagt, so halte die Gebott. Matth. 19. v. 17. Gleichwie es die Gesundheit deß Leibs zu erlangen nit genug ist, daß man glaube, dises seye ein köstlichiste und heylsamiste Medicin, welche vorgeschriben ein verständigister Medicus, sondern es ist vonnöthen, daß man dieselbige einnemme. Also auch die Gesundheit der Seel zu erlangen ist nit genug, daß man glaube, die Gebott GOttes seyen gleichsam die köstlichiste Medicin, und Mittel die Gesundheit der Seel zu erlangen, sondern man muß auch solche Mittel anwenden, oder die Gebott GOttes halten.

10. Frag. Wie seynd dann solche Text: Dein Glauben hat dich gesund gemacht/ Marc. 5. v. 34. & Marc. 10. v. 52. Es geschehe euch nach eurem Glauben Matth. 9. v. 29. zu verstehen?

Antwort. Sie seynd zu verstehen von

der Gesundheit deß Leibs / dan anderst redet Christus der HErr von der Gesundheit der Seel: da er Magdalenä die Sünden nachgelassen, sagt er außdrucklich Luc. 7. v. 47. **Es werden ihr vil Sünden nachgelassen, weil sie vil geliebt,** ohne eintzige Meldung deß Glaubens, als wan derselbige ein Ursach wäre der Nachlassung der Sünden, oder Gesundheit der Seelen.

Oder wan er an einem Ort scheinet die Gesundheit der Seelen dem Glauben zuzuschreiben, ist solches auf einige Weiß zu verstehen, als wie jener Text Tob. 12. v. 9. **Das Allmosen erlöset von dem Todt.** Und widerum Daniel. 4. v. 24. **Lösche auß deine Sünden durch Allmosen.** Allwo der Barmhertzigkeit, oder Allmosen wird zugeschriben die Erlösung von dem Todt, nit unmittelbar, sondern mittelbar, indem einer mittlest deß Allmosen erlanget die Gnad Buß zu würcken.

Also kan auch gesagt werden, daß einer Krafft deß Glaubens, oder wegen dem Verdienst deß Glaubens erlange die Gnad, ein vollkommne Lieb zu erwecken, oder daß ihn der Glauben antreibe zu hal-

halten die Gebott, dero Haltung Christus erforderet, wan einer will eingehen in das Leben.

11. Frag. Was wird dan neben dem Glauben erforderet?

Antwort. Von andern nichts zu sagen (dan es wird von disen schon anderstwo Meldung geschehen) so wird erforderet die Hoffnung, und Liebe. Ehe und zuvor ich aber erkläre, was von der Hoffnung und Lieb zu wissen, so will ich hieher setzen ein Ubung deß Glaubens.

Kein nutzlichere und leichtere Weiß den Glauben zu erwecken vermeyne ich zu seyn, als wan einer in dem Articul deß Glaubens voran setzet das Wörtlein: ich glaube, bekenne, und halte für ungezweifflet wahr, was du uns O ewige, unbetrügliche Wahrheit durch dein Kirch geoffenbahret hast, und dises glaube ich darum, weil du es geoffenbahret. Und erstlich zwar

Glaub ich in GOtt Vatter Allmächtigen ꝛc.

2. Ich glaub in JEsum ꝛc.

3. Ich glaub, daß er empfangen ꝛc.

4. Ich glaub, daß er gelitten ꝛc.

5. Ich glaub, daß er abgestigen 2c.
6. Ich glaub, daß er auferstanden 2c.
7. Ich glaub, daß er kommen wird 2c.
8. Ich glaub in den Heil. Geist.

9. Ich glaube eine Heilige 2c. und weilen ich glaube ein heilige Catholische Kirchen, glaube ich auch, was dieselbe befihlt zu glauben.

10. Ich glaube, daß in derselben Ablaß, oder Nachlassung der Sünden.

11. Ich glaube, daß seyn werde Auferstehung deß Fleisches.

12. Ich glaube, daß auf dises Leben folge ein ewiges Leben.

Und dises glaube ich, O GOtt, weilen du es offenbahret hast, seye es, daß sich mein Verstand villeicht widersetze, und nit könne fassen die Glaubens-Geheimnussen, wie diß oder jenes möglich, so glaub ich es dannoch auf dein Wort hin, weils du geoffenbahret, da muß sich mein widerspänstig, und hoffärtige Vernunfft ergeben, biegen und neigen. Finde auch nit, daß mich dises vil Mühe kosten werde, dan die Vernunfft selbsten gibt mir ein, daß man dir vor allem glauben müsse, daß der jenige thorrecht handle, welcher sich

dei-

deiner unendlichen Majestät widersetzen wolte: dann nichts vernünfftiger ist, O GOtt, als daß man sich dir unterwerffe, dir, der du uns aus Nichts erschaffen, dir, dem alles bewust, dir, deme nichts verborgen, dir, der uns inniglich liebet, dir, der du uns zu keinem Irrthum verleithen kanst: dir, der du eben darum, weil du Allmächtig, mehrer machen und gebiethen kanst, als verstehen, und fassen kan unser blöder, dumperer, eingeschränckter Verstand. Und dises alles, weil du es geoffenbahret, glaube ich also vestiglich mit solcher Sicherheit, daß auf disem Glauben sich fusset und gründet die Hoffnung künfftiger Seeligkeit.

Dise Weiß den Glauben zu erwecken, vermeyne ich die sicherste, nutzlichiste, beste, leichtiste zu seyn; weilen jeder Christ wo nit täglich, aufs wenigist zum öffteren ein Gelegenheit hat auf solche Weiß den Glauben zu erwecken. 2. Weil kaum was tröstlicheres ist, als sich erinneren der Gutthat der Erschaffung, der Erlösung, der Sendung deß Heil. Geists. 3. Weilen uns der erste Articul lehret, was zu glauben von dem Vatter, der 2. 3. 4. 5.

6. 7. was von dem Sohn, der achte und folgende, was von dem Heil. Geist und seinen Würckungen, unter welchen auch dise seynd 1. daß er der Heil. allgemeinen Apostolischen Kirchen jederzeit beystehet, und beystehen wird biß zu dem End der Welt. 2. Daß von ihme alle Heiligkeit, welche zu finden in der Gemeinschafft der Heiligen. 3. Daß ihm zu zuschreiben der Ablaß der Sünden: **Nemmet hin den Heil. Geist, deren Sünden ihr werdet nachlassen** &c. Joh. 20. v. 22. 4. Daß wir durch die Gnad deß Heil. Geists vestiglich zu hoffen ein glückseelige Auferstehung deß Fleisch, und ein ewig glückseeliges Leben.

NB. Wann einer hier einwerffen, und sagen wurde, daß in der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß kein Meldung geschehe von Anruffung der Heiligen, von Gegenwart Christi in dem allerheiligisten Sacrament, von der Zahl derselbigen, so kan gesagt werden, daß derjenige, der da glaubet, daß ein Heil. allgemeine Catholische Kirch seye, glaube alles nach Verstand, Lehr und Erklärung der Catholischen Kirchen, welcher Christus der

HErr

HErr den Beystand deß Heil. Geists biß zum End der Welt versprochen, also, daß sie in Erklärung dessen, was zu glauben, nit kan fehlen. Bleibt also darbey, daß einer den Glauben nit könne besser erwecken, als wan einer auf besagte Weiß zu einem jeden Articul hinzusetzend: ich glaube, bedachtsam bettet die Apostolische Glaubens-Bekandtnuß, dan wie können wir wohl etwas bessers erdencken, als was die heilige Apostel aus Eingebung deß Heil. Geists verfasset haben.

Wich-

Wichtige Fragen
Von der Hoffnung.

1. FRag. Was ist die Hoffnung?

Antwort. Die Hoffnung ist ein von GOtt eingegossene Tugend, Krafft welcher wir mit gewisem Vertrauen die Güter unsers Heyls, und das ewige Leben hoffen, und erwarten. Ita Canisius.

2. Frag Was müssen wir hoffen?

Antwort. Fürnemlich das jenige, um welches zu bitten, und zu hoffen uns Christus der HErr gelehret hat in dem Vatter Unser. Nemlich wir sollen hoffen, erstlich unser Zihl und End. 2. Die Mittel dasselbe zu erlangen. 3. Die Abwendung der Verhindernussen, oder das GOtt von uns werde abwenden alles das jenige, welches uns verhindert von unserem Zihl und End.

1. Unser Zihl und End ist, daß wir GOtt dienen, und endlich seelig werden. Dises hoffen, und bitten wir, wan wir sagen,

gen: Geheiliget werde dein Nam, zukomme uns dein Reich.

Die Mittel unser Zihl und End zu erlangen seynd die Vollziehung deß Willen GOttes, absonderlich in Haltung der Gebotten, und rechten Gebrauch deß täglichen Brods, unter welchem kan verstanden werden alles das jenige, welches uns nothwendig zu erhalten das Leben Leibs und der Seelen.

Dise Gnad hoffen wir, und bitten um sie, wan wir sagen, dein Will geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden / gib uns heut unser täglichs Brod.

3. Die Verhindernussen unsers Zihl und Ends seynd erstlich unsere Schulden, oder Sünden. 2. Die Anfechtungen, wan wir solten denselben unterligen. 3. Andere Ubel, so vil sie uns schädlich, und verhinderlich.

Die Sünden, und Schulden hoffen, und bitten wir, daß sie uns nachgelassen, und vergeben werden, doch mit diser Bedingnuß, gleichwie wir vergeben unseren Schuldigern. Von Anfechtungen, hoffen und bitten wir jetzt für die Zeit deß Todts bewahrt zu

wer-

werden, doch also, als vil sie uns wurden schädlich seyn.

Von dem Ubel, welches uns wurde absönderen von unserem Zihl und End, hoffen und bitten wir erlöset zu werden.

3. Frag. Warum sollen wir hoffen?

Antwort. Weilen GOtt der getreuiste in seinen Versprechen ist. Auf diser Welt geschicht es offtermahl, daß derjenige, welcher einem andern etwas verspricht, wan er schon wolte, solches nit halten könne, weil es ihme fehlet an der Macht, und Gewalt, oder wan es ihm nit fehlet an der Macht, daß er könne geben, was er versprochen, kan man sich dannoch auf seine Treu und Versprechen nit verlassen, weilen der Willen deß Menschen veränderlich, und unbeständig; herentgegen weilen GOtt der getreueste in seinem Versprechen, und zugleich der mächtigiste, so soll man ungezweifflet hoffen. Dise Ursach zu hoffen wird angezeigt in dem Eingang deß Vatter Unser.

1. Dises Wörtlein Vatter zeiget an, daß er seye der getreueste. 2. Dises

Wörtlein Unser/ und nit nur mein Vatter zeiget an, daß er seye der mächtigiste, als welcher für alle, ohne daß sein Macht von Vile der Begehrenden könne erschöpffet werden, Gnaden und Hülff-Mittel genug hat. Ein König oder Kayser diser Welt, obwohlen er der mächtigiste wird genennt, so wird doch endlich sein Macht andern zu helffen außgeschöpffet, wann alle Menschen der Welt von ihme solten Hülff begehren, weilen er nit kan genennt werden ein allgemeiner Vatter der gantzen Welt / sondern aufs höchst eines Theils der Welt. Herentgegen weilen der Göttliche Vatter, unser Vatter ist/ das ist aller, aller, als welcher allen geben kan, was sie begehren, so wird angezeigt durch das Wörtlein unser sein unerschöpffliche Macht.

4. Frag. Wan sollen wir hoffen?

Antwort. Oeffters bey Lebs-Zeiten, sonderlich in den Todts-Gefahren.

5. Frag. Warum sonderlich in dem Articl deß Todts?

Antwort. 1. Weilen sie alsdan höchstens nothwendig. 2. Weil der Abgang der Hoffnung uns alsdan sehr schädlich

wäre. 3. Weilen das Mißtrauen auf GOtt zu selbiger Zeit dem getreuesten GOtt sehr mißfällig.

6. Frag. Warum ist sie nothwendig zu selbiger Zeit?

Antwort. Weilen einer ohne die Hoffnung weder bußfertig, weder glückseelig sterben kan.

7. Frag.. Warum wäre uns der Abgang der Hoffnung sehr schädlich?

Antwort. Weilen, wan man nit vest hoffet, es die gröste Gefahr ist der Verzweifflung; auf die Verzweifflung aber folget ein ewiges Ubel.

8. Frag. Warum ist das Mißtrauen auf GOtt, und Verzweifflung an seiner Barmhertzigkeit GOtt sehr mißfällig?

Antwort. Weilen die Verzweifflung, wie der Heil. Catharinæ von Senis geoffenbahret worden tract. 3. divin. doct. c. 132. cit. à P. Mich. à S. Cathar. in Trin. perfect. de Spe Theol. tract. 7. Erud. 9. num. 418. ist ein grössere Sünd, als alle andere/ dan dem jenigen, der verzweifflet, ist nit leyd wegen der Beleydigung GOttes, sondern wegen seinem Schaden.

9. Frag.

9. Frag. Warum ist sie ein grössere Sünd?

Antwort. Weilen derjenige, welcher andere Sünden begehet (außgenommen die Sünd deß Unglaubens, oder der Atheisten, das ist derjenigen, so an keinen GOtt glauben) aufs wenigist glaubet, daß GOtt allmächtig, daß er ihme könne geben, was er versprochen, daß er der getreueste in seinen Versprechen, daß er der weiseste, indem er die sicherste, und heylsamste Mittel verordnet, Verzeyhung zu erlangen, daß er der unendlich gütigste, barmhertzige rc.

Herentgegen der an der Barmhertzigkeit GOttes verzweifflet, laugnet alle dise Eygenschafften, und Vollkommenheiten GOttes.

10. Frag. Warum soll man bey Lebs-Zeiten zum öfftern die Hoffnung erwecken?

Antwort. Weil wir ohne die Hoffnung nit können gerechtfertiget werden. Wie die Hoffnung nothwendig seye als ein Zubereitung zu der Gerechtfertigung, ist zu lesen in dem Decreto Conc. Trident. sess. 6. c. 6. de justificatione, und bey den

Gottsgelehrten. 2. Weil wir ohne die Hoffnung in der Gerechtigkeit nit können verharren. 3. Weil wir ohne die Hoffnung nit können verdienstlich würcken. 4. Weil die gemeine Lehr ist, daß, wann einer hat eine genugsame Erkanntnuß GOttes, und der ewigen Glückseeligkeit, als seinem letzten Zihl und End, nach welchem er soll trachten, daß das Gebott zu hoffen verbinde, also, daß wan er nach solcher Erkanntnuß ein merckliche Zeit die Hoffnung unterlassete, er sich versündigte wider diß Gebott. 5. Weilen die Hoffnung gebotten, so offt gebotten die Buß, die Liebe, das Gebett, dan ohne die Hoffnung kan disen Gebotten nit genug geschehen. 6. Weilen uns die Gnad und Barmhertzigkeit mitgetheilet wird nach Maaß unserer Hoffnung, gleichwie wir sie nit anderst begehren: *Fiat misericordia tua super nos, quemadmodum speravimus in te.* Es geschehe über, gegen, und mit uns dein Barmhertzigkeit, gleichwie wir auf dich gehoffet haben. Hymn. Ambros. ex Psalm. 32. v. 22. Ist also klein unser Hoffnung, so wird uns auch nach Maaß unserer geringen Hoffnung gespahrsam

die

die Barmhertzigkeit mitgetheilt werden. 7. Weilen derjenige, der ein rechte Hoffnung auf GOtt hat, hat zugleich ein sehr hohe Schätzung von ihme, dan durch das wahre Vertrauen und Hoffnung haltet er GOtt für den mächtigisten, für den getreuesten, für den weisisten 2c. Endlichen sollen wir hoffen achtens, weilen uns Christus der HErr offtermahl zu der Hoffnung ermahnet, und durch die Hoffnung deß Lohns aufmunteret zu den Tugenden. Dises ist zu beobachten in den acht Seeligkeiten.

1. Zu der Armuth in dem Geist munteret er uns auf durch die Hoffnung deß Reichs der Himmlen.

2. Zur Sanfftmuth durch Hoffnung das Erdreich zu besitzen: **Dan sie werden das Erdreich besitzen.**

3. Zum Weinen, und Leyd tragen über die Beleydigungen GOttes durch Hoffnung deß Trosts, **dan sie werden getröstet werden.**

4. Zum Hunger, und Durst, oder einer nit gemeinen Begürd nach der Tugend durch die Hoffnung, mit himmli-

schem Trost ersättiget zu werden: dann sie werden ersättiget werden.

5. Zur Barmhertzigkeit durch Hoffnung Barmhertzigkeit zu erlangen: dan sie werden Barmhertzigkeit erlangen.

6. Zur Reinigkeit deß Hertzens durch die Hoffnung GOtt anzuschauen: dan sie werden GOtt anschauen.

7. Zum Friden und Einigkeit durch die Hoffnung Kinder Gottes genennt zu werden: dan sie werden Kinder Gottes genennet werden.

8. Zur Gedult in Verfolgungen durch die Hoffnung deß Reichs der Himmlen: dan ihr ist das Reich der Himmlen.

Eben dises ist zu beobachten in vilen Stellen der Heil. Schrifft. Jetzt ermahnet er uns zu der Liebe, aus Hoffnung der Gegen-Lieb. Joh. 14. v. 21.

Jetzt zu der Lieb deß Nächsten aus Hoffnung, er werde solche Lieb, oder, was einem aus den Mindisten geschehen, also belohnen, als wan es ihme selbst wäre geschehen. Matth. 25. v. 40.

Jetzt zur Demuth aus Hoffnung erhöhet zu werden. Matth. 23. v. 12.

Jetzt zu einem unermudeten Fleiß zu

suchen

suchen das Reich Gottes, aus Hoffnung, daß uns alles das andere werde gegeben werden. Matth. 6. eines Schatzs. Matth. 13. eines Perleins. ibid. und eines Reichs. Matth. 25.

Jetzt zur Reu und Leyd, zur Buß, durch Hoffnung Ablaß der Sünden zu erlangen. 1. Joh. 1. v. 9.

Jetzt zu einem hertzhafften Schluß zu gehen zu dem Vatter ihn um Verzeyhung zu bitten, durch die Parabel von dem verlohrnen Sohn. Luc. 15. v. 20.

Jetzt zur Andacht zu der Mutter Gottes durch die Hoffnung sie werde sich erzeigen als eine Mutter. *Ecce Mater tua.* Joh. 19. v. 27.

Jetzt zu dem Gebett aus Hoffnung zu erlangen, was wir werden begehren in seinem Namen. Joh. 16. v. 23.

Jetzt zu Verachtung deß Zeitlichen aus Hoffnung weit grössere Güter zu erlangen. Joh. 16. v. 21.

Jetzt zur geistlichen Freud aus Hoffnung eines überaus grossen Lohns, gaudete & exultate, quia merces vestra copiosa est in cælis, erfreuet euch, und frolocket, weilen

euer Lohn überflüßig ist in dem Himmel. Matth. 5. v. 12.

Vil andere Stellen, in welchen uns Christus der HErr aufmunteret durch die Hoffnung, könnten herbey gebracht werden. An statt aller soll seyn, daß er uns zu unserem ersten, und fürnehmsten Zihl und End (welches ist GOtt dienen) antreibe durch die Hoffnung seelig zu werden. Der Mensch ist erschaffen/ daß er GOtt diene, (und nit nur allein daß er GOtt diene) sondern auch seelig werde. Er ist GOtt zu dienen schuldig, wan er ihme schon kein Lohn versprochen hätte, damit er aber solches desto hurtiger thäte, hat er ihm versprochen die ewige Glückseeligkeit.

11. Frag. Zu was dienet uns die Hoffnung?

Antwort. 1. Zu dem, daß sie uns aufmuntere zu den Tugenden, fürnehmlich zu den jenigen, deren Meldung geschicht in den acht Seeligkeiten.

2. Daß sie uns stärcke in denen Widerwärtigkeiten in Bedenckung, daß das jenige, welches wir leyden nur ein kleine Zeit, das jenige, was wir hoffen, ewig währe.

3. Daß sie uns leicht mache alle sich etwan ereygnende Beschwärnussen.

4. Daß sie uns benehme in dem Todt-Beth die unmäßige Forcht, und Aengstigkeiten, wan wir bedencken mit einem wahren Glauben, daß GOtt der getreueste, gütigiste, barmhertzigiste seye. Ich hab gesagt eine unmäßige Forcht, dann ein heylsame Forcht, welche einen haltet in der Demuth, auch bey der Hoffnung bestehen mag.

12. Frag. Wie kan einer das Mittel treffen, daß einer ihm nit unmäßig förchte, und verzweiffle, doch aber nit vermessentlich hoffe?

Antwort. Er soll sich nit darauf verlassen, daß ihm ein ausserordentliche Gnad gleichwie anderen (von welchen er liset, daß sie zu End ihres zuvor in Sünden zugebrachten Lebens sich bekehret) werde gegeben werden. Man liset auch, daß etwan einem Dieb, den man zum Galgen hinaus geführet, aus Vorbitt einer ansehnlichen Persohn das Leben seye geschencket worden, unterdessen aber haben schier alle, die man zu dem Galgen hinaus geführet, müssen hangen, und das

Leben lassen. Es ist auch geschehen, daß in Cana Galiläå auf die Fürbitt der Mutter JEsu seye das Wasser in Wein veränderet worden, aus dem folgt aber nit, daß wann einer die Krüg mit Wasser anfüllet, und bittet, Christus der HErr wolle wegen der Verdiensten Mariä das Wasser in Wein veränderen, es werde ein solches Wunder erneueret werden. Es ist vonnöthen, daß er arbeite, und den Weinberg anbaue. Widerum es ist auch geschehen, daß eine in dem Feur unverletzt gebliben, aus dem aber kan einer nit gescheid schliessen, daß er auch nit werde angebrennt werden, ob er schon in das Feur springen werde. Will er nit angebrennt werden, so muß er das Feur fliehen, verstehe die nächste Gelegenheit; springt er selbsten in das Feur, so wird ihm das Feur ungeachtet seines Protestirens, und vermessentlicher Hoffnung, er möcht unverletzt bleiben, gleichwie andere, ergreiffen, und brennen.

Eben also derjenige, welcher sich begibt in die nächste Gelegenheit, wan er schon sagt, er wolle nit sündigen, wird sich verbrennen, und sündigen. 2. Soll er zu-

vor

vor, daß er von der Sünd abgeschröckt werde, vilmehr ansehen, und betrachten die strenge Gerechtigkeit Gottes, die Straff, und Schaden der Sünd. **Die Gerechtigkeit wird von ihm gehen.** Psalm. 84. v. 14.

Nachmahlen aber, wan einer in eine Sünd gefallen, soll er, damit er wider aufgerichtet werde von dem Fall, und nit ligen bleibe, ansehen die Barmhertzigkeit GOttes, und sich durch Betrachtung derselben aufmunteren, daß er durch wahre Reu und Buß von dem Fall aufstehe. **Die Barmhertzigkeit wird nach ihm folgen.** Psalm. 22. v. 6.

Wan ein Mutter ein Kind lehret gehen, so geht sie nit voran, sondern nach dem Kind, daß wan es etwan gefallen, widerum selbes von dem Fall aufrichte, wan sie voran gienge, und das Kind die Mutter sehete, so wurde es der Mutter nacheylen, und nachlauffen, und unter dem eylen wurde es villeicht fallen; also dan, wann die Mutter vorangienge, hätte das Kind (solte es fallen) niemand, der es aufhebe. Dessentwegen gehet die Mutter nit voran, sondern nach dem Kind, damit sie es kön-

ne von dem Fall aufrichten. Durch dise Gleichnuß kan erklärt werden, warum der Psalmist sagt Psalm. 84. v. 14. daß soll voran gehen die Gerechtigkeit, damit wir von den Sünden abgehalten werden, die Barmhertzigkeit aber solle nachfolgen; oder man soll zuvor die Gerechtigkeit, nach dem Fall aber, wan einer gähling, oder aus Schwachheit gefallen wäre, so GOtt verhüte, die Barmhertzigkeit ansehen. Wan einer nur wurde zuvor ansehen die Barmhertzigkeit, wurd er villeicht desto leichter sich versündigen, und fallen. Wan er aber nach dem Fall nur die Gerechtigkeit wurde ansehen, wurde er villeicht ligen bleiben, und sich nimmer aufrichten, dessentwegen soll er nach dem Fall durch Ansehung und Betrachtung der Barmhertzigkeit ihm ein Hertz machen von dem Fall aufzustehen.

Es benemmen einem zwar die Sünden die Gnad, machen einen schuldig der ewigen Peyn, schliessen ihn aus von dem Himmel, doch lassen sie ihm noch übrig den Gewalt zu hoffen.

13. Frag. Was ist nutzlicher die Forcht, oder die Hoffnung?

Ant-

Antwort. Vor dem Fall scheinet nutzlicher zu seyn die Forcht, daß sie uns abhalte von den Sünden, nachmahlen scheinet nutzlicher zu seyn die Hoffnung, damit einer desto hurtiger wider auffstehe von dem Fall, und nit verzweiffle, absonderlich in dem Todt-Beth, zu welcher Zeit die Hoffnung gebotten, nit aber die Forcht. Ja auch ausser dem Todtbeth scheinet die Hoffnung für sich selbst nutzlicher zu seyn/ dan es nit genug, daß man das Böse, von welchem abhaltet die Forcht, lasse, sondern es ist auch vonnöthen, daß man das Gute würcke, nun aber zu den Tugenden, zu dem Guten treibet an mehr die Hoffnung. Frag man nur, welcher aus zwey Studenten, deren einer hoffet ein Prœmium, der andere aber förchtet, er möchte nit auffsteigen, wird fleißiger seyn? diser welcher nur von der Forcht wird angetriben, wird nur so vil studieren, daß er auffsteige, diser aber wird allen Fleiß anwenden zu erlangen, was er hoffet. Also auch derjenige, welcher nur aus Forcht würcket, wird nur so vil thun, und lassen, daß er nit verdammt werde, derjenige aber, welcher hoffet, wird sich be-

befleissen zu üben diejenige Tugenden, zu welchen Christus der HErr durch Hoffnung deß Lohns, wie gezeigt worden, uns ermahnet. Zu dem haltet auch einen mehr ab von dem Bösen die Hoffnung, als die Forcht.

Es erzehlet Petrus Manrique (in dem Büchlein Sacra Tempe genannt c. 2. Exemp. 4.) daß einstens einer aus unsern Patribus einem Herrn, welcher die Gewohnheit hatte, in weiß nit was für unanständige Wort heraus zubrechen, zugesprochen, er solt doch sich innhalten, da hat ihm der Herr mit Unwillen geantwortet: Mein Pater jeder hat sein Laster, diß ist das meine/ daß ich muß in solche Wort außbrechen, wan mir was Widriges widerfahret, ich kan mich in diser Sach nit besseren, die Gewohnheit ist gar zu groß. Auf dises wendete der Pater ein, und fragte: Ob er keinen wüste, der ein solche Gewohnheit hätte? und als er einen benamsete, der auch ein solche Gewohnheit hätte, sagte der Pater: Glaubt aber der Herr/ wan sich diser wird besseren/ daß er es auch könne? Freylich ja, antwortete der

Herr

Herr, vermeynend, es werde nit geschehen. Da gehet der Pater zu dem Benamsten, und verspricht ihm ein gewises Geld mit der Bedingnuß, wann er drey Unbilden wurde mit Stillschweigen übertragen. Er nimmt die Bedingnuß an, und wünschet daß sich bald die Gelegenheit, das versprochne Geld zu verdienen ereygne. Es hat sich auch bald solche ereygnet; dann auf offentlicher Gassen in Angesicht seines Herrns hat man ihm allerley Schmachreden, und andere Unbilden zugefügt. Der aber, obwohlen er in solchen Umständen gar beredet ware, hat zwar Zeichen deß Unwillens im Angesicht gegeben, hat aber kein Wörtlein geredet, aus Hoffnung auf solche Weiß das versprochne Geld zu bekommen. Dises als der Herr mit Erstaunung gesehen, sagte er dem Patri: Jetzt glaub er, daß er sich besseren könne, weil er gesehen/ daß der jenige, welcher eben sowohl, oder mehr, als er zum Zorn geneigt, sich also gebesseret habe. Welcher Begebenheit kan hinzu gesetzt werden dise Frag: Wann die Hoffnung eines Zeitlichen so vil vermag, einen von dem Bösen,

sen, vom Sacramentieren abzuhalten, was soll vermögen die Hoffnung deß Ewigen.

14. **Frag.** Wie kan einer die Hoffnung erwecken?

Antwort. Kaum besser, als wan einer hoffet, was uns Christus der HErr gelehret zu begehren in dem Vatter Unser, nemlich wie gezeigt worden in der Antwort auf die andere Frag. 1. Das Zihl und End. 2. Die Mittel. 3. Die Abwendung der Verhindernussen, und wan er solches hoffet, weil er unser Vatter, der in dem Himmel, der getreueste ist in seinen Versprechen, und zugleich der mächtigiste, als welcher uns kan geben, was er uns versprochen. Versprochen hat er denen, die ihm dienen, den ewigen Lohn. Versprochen hat er den wahrhafftig Büssenden Verzeyhung der Sünden. Versprochen hat er denjenigen, welche in seinem Namen, wie es seyn solte, werden bitten, wolle ihnen geben, was sie werden begehren. Joh. 16.

Sihe O getreuest- und mächtigister Vatter, ich bitte, und begehre in dem Namen deines allerliebsten Sohns, mit seinen

nen Worten, was du verſprochen, was mich dein Sohn gelehret: Laß mich in meiner Hoffnung nit zu Schanden werden.

Wichtige Fragen
Von der Lieb.

1. FRag. Was ist die Liebe?

Antwort. Die Liebe ist ein von GOtt eingegossne Tugend, Krafft welcher GOtt wegen sich selbsten über alles geliebet wird.

2. Frag. Wie vilerley ist die Liebe?

Antwort. Zweyerley: 1. Können wir GOtt lieben wegen seinen Gutthaten. 2. Wegen seiner unendlichen Güte in sich selbsten, welches ein vollkommniste Lieb ist.

3. Frag. Ist dise Lieb vonnöthen?

Antwort. Ja: weilen, wie der Apostel sagt 1. Cor. 13. v. 2. Wan ich weißsagen könnte/ und wissete alle Geheimnussen, und wan ich alle Wissenschafft und Glauben hätte, also daß ich die Berg versetzte, die Lieb aber nit hätte, so wäre ich nichts 2c.

4. Frag. Wan ist die Lieb nothwendig?

Antwort. Oeffters bey Lebs-Zeiten, sonderlich in dem Todt-Beth.

5. Frag. Was wird dan in dem Articl deß Todts für ein Lieb erforderet?

Antwort. Ein vollkommene, also daß einer GOtt liebe nit nur aus Forcht, nit nur aus Hoffnung, nit nur wegen den ihm erwisenen Gutthaten, sondern wegen seiner unendlichen Güte, obschon einer nichts zu förchten, nichts zu hoffen hätte.

6. Frag. Ist bey einem gemeinen, ungestudierten, unwissenden Menschen so vollkommne Lieb möglich?

Antwort. Daß man sehe solches nicht nur allein möglich, sondern auch leicht zu seyn, frag ich ein Sohn eines armen Vatters. 1. Ob er liebe seinen Vatter? er wird antworten Ja. 2. Frag ich ihne, ob er ihn förchte? Nein wird er mir antworten, dan ich bin nit mehr unter dem Gehorsam und Gewalt deß Vatters. 3. Frag ich ihn, ob er etwas hoffe? Nein wurd er mir abermahl antworten, dan mein Vatter ist sehr arm, und hat selbsten nichts, welches er mir geben kan. 4. Frage ich ihn, ob er ihn dannoch liebe? und warum? Ja wurd er mir antwor-

ten, ich lieb meinen Vatter nit darum, daß ich etwas zu hoffen, oder zu förchten hab, wan ich ihn nit liebte, sondern ich lieb ihn aus natürlichem Antrib, weil er mein Vatter. 5. Frage ich ihn, ob er seinen Vatter mehr liebe als einen Strohalm? da wurd er villeicht sagen: ist diß wohl ein wunderliche Frag; solt ich dan meinen Vatter nit mehrer lieben? ich müste wohl ein schlechte Lieb haben, wann ich ihn nit mehrer liebte. 6. Frag ich ihn, ob es ihm schwer falle seinen Vatter also zu lieben? Nein wurde er bekennen, sondern es thät mir schwer fallen, wann ich meinen Vatter nit lieben solte, und wann ich ihn nit mehrer liebte, als ein nichts werthe Sach, so thät ich mich schämen.

Erklärung.

Alle Güter diser Welt, die Reichthumen, die Ehren, die Wollüst ꝛc. seynd gegen GOtt gerechnet nit so vil, als ein Strohalm, oder andere nichts werthe Sach, wan sie verglichen wird mit einem Menschen; soll es dan einem schwer fallen GOtt über alles (über alle dise verächtliche Sachen) zu lieben? und zwar nit aus Hoffnung, nit aus Forcht gleich-

wie

wie ein Sohn seinen Vatter liebet, nicht weil er etwas zu förchten, oder zu hoffen hat. Eben dises kan noch mehrer erkläret werden durch die Gleichnuß eines holdseeligen, annehmlichen Blümleins, dises wan einer sihet, wird einer von dessen Schöne eingenommen, stehet still, und betrachtet dasselbige, obwohlen er kein Hoffnung hat dasselbige zu geniessen, weil es etwan in einem verschloßnen Garten / oder weil es ihm nit erlaubet selbes abzubrocken. Und soll die unendliche Schönheit, Güte, und andere Vollkommenheiten GOttes nit aller Lieb an sich ziehen, wan einer schon nichts zu hoffen hätte?

7. Frag. Warum liebet man dan nit ein so grosses, unendliches Gut?

Antwort. Weil man dasselbige nit recht erkennet und schätzet.

8. Frag. Wie kan man aber kommen in grössere Erkanntnuß Gottes? und bekommenein grössere Schätzung von dem höchsten Gut?

Antwort. Wie solches könne geschehen, wird erscheinen aus folgendem Gespräch eines Christen-Lehrers mit dem je-

nigen Knaben, welcher dise Frag vorgebracht.

Christen-Lehrer. Wie heißt du?

Knab. Josephus, Ignatius, Antonius.

Christenl. Liebst du dise Heilige?

Knab. Und warum nit? sie seynd ja meine heilige Patronen.

Christenl. Liebst du aber nit vilmehr die Mutter Gottes?

Knab. An disem ist kein Zweiffel.

Christenl. Warum liebest du mehr die Mutter GOttes, als andere Heilige?

Knab. Dessen wåren vil Ursachen. Die fürnehmste (wie gesagt worden in der Christen-Lehr) ist, weilen sie GOtt mehrer geliebet, als alle andere Heilige.

Christenl. Wie hat er dise Lieb erzeiget?

Knab. Durch diß, weilen, wie ich gehöret, GOtt ihr mehrer Gnaden mitgetheilet als allen anderen Heiligen, welche auch sehr vil grosse, ausserordentliche Gnaden von ihme empfangen.

Christenl. Wann deme also, wan unser liebe Frau, wan alle Heilige ꝛc. alle Gnaden, Fürtrefflich- und Vollkommenheiten

heiten von GOtt empfangen, so ist nothwendig, daß GOtt alles, was immer guts ist an allen Heiligen, an allen heiligen Englen, auf ein unendlich vollkommnere Weiß in sich vorhinein habe und begreiffe. 2. Wan in GOtt alle dise Fürtrefflichkeiten, über welche wir uns verwunderen in anderen Heiligen, alle Vollkommenheiten, wegen welchen wir hochschätzen die grosse Diener Gottes, alle Ursachen, wegen welchen wir sie lieben, was muß dann GOtt für ein Gut seyn? was haben wir für grosse Ursachen ihne über alles zu lieben? über alles, auch über unsere selbst eygne ewige Glückseeligkeit. Die Heilige in dem Himmel erfreuen sich ab ihrer selbst eygnen Glückseeligkeit, sie lieben dieselbige, sie sagen dessentwegen GOtt unendlichen Danck, sie loben und preysen ihn wegen derselbigen, und werden ihne loben in alle Ewigkeit; aber vilmehr erfreuen sie sich wegen der Glückseeligkeit Gottes, sie lieben und loben GOtt mehrer wegen seiner unendlichen Gütigkeit, als wegen ihrer selbst eygnen Glückseeligkeit.

Knab. Warum?

Christenl. Weilen das unendliche Gut, welches GOtt selbsten ist, ein grösseres Gut, als die Glückseeligkeit, Freud, und Glory aller Außerwählten. Aller heiligen Englen, Patriarchen, Propheten, Apostlen, und aller Heiligen (O wie vil seynd derselbigen) Güte, Freud und Glückseeligkeit seynd nur Strahlen / und ein Liecht, welches herkommet von der göttlichen Sonnen, was muß dan für ein Glantz, Schöne, und Vollkommenheit haben die göttliche Sonnen? Aus dem Liecht, welches mittheilet die materialische Sonnen den Sternen, und der gantzen Welt, kommet man in die Erkanntnuß, oder nimmet ab, wie vollkommen sie seye. Und warum soll man nit aus Erkanntnuß der Gutthaten Gottes, welche erwisen allen Creaturen in dem Himmel und auf Erden, können kommen auf einige Weiß (ich hab gesagt auf einige Weiß, dan wie groß immer unser Erkanntnuß seyn wird, ist sie annoch dunckel und vil zu ring) in die Erkanntnuß eines unendlichen Guts? warum soll man dan selbes nit über alles lieben? wir haben ja eben diejenige Ursach GOtt zu lieben, welche

ha-

haben die Heilige im Himmel, mit disem Unterschid, daß sie dise Ursach in GOtt sehen, wir aber glauben, und können uns einbilden, was GOtt für ein grosses Gut seye Krafft diser Schluß-Red: Von GOtt kommet alles, was gut ist, her, so haltet er dan in sich alle Güte.

9. Frag. Wo kommts aber her, daß vil von GOtt kein solche Erkanntnuß haben?

Antwort. Von den Sünden. Die Sünden, absonderlich die schwäre, und offt widerhollte machen gleichsam ein Nebel vor denen Gemüths-Augen, wo minder man komme in klärere Erkanntnuß GOttes, und der Göttlichen Sachen. Ein dicker Nebel verhinderet einen, daß er nit könne ansehen die materialische Sonnen. Eben also, und vil mehr verhinderen die Sünden, wo minder man sehe die Göttliche Sonnen, oder komme in klärere Erkanntnuß Gottes.

10. Frag. Was ist dan zu thun disem Ubel abzuhelffen?

Antwort. Man soll sich befleissen ein reines Hertz zu haben, dan dise, die eines

reinen Hertzen, werden GOtt anschauen. Matth. 5. v. 8.

11. Frag. Ist es schwärer ein vollkommne Lieb, oder einen Glauben, und Hoffnung zu erwecken?

Antwort. Es scheinet leichter zu seyn, daß einer ein vollkommne Lieb erwecke, als den Glauben, zum Exempel von dem Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, oder die Hoffnung zu erlangen die ewige Glückseeligkeit, obwohlen auch dises nit schwär ist dem jenigen, der da das Motivum, oder Ursach zu glauben und zu hoffen bedencket.

Die Ursach zu sagen, daß es leichter scheine ein vollkommene Lieb, als den Glauben, oder Hoffnung zu erwecken, kan dise gegeben werden, weilen von dem Glauben einen könnte abhalten die Dunckelheit, und Hochheit der jenigen Sachen, welche zu glauben, wie auch die Beschwärnuß seinen Verstand zu unterwerffen den allerdunckelichisten, und menschlichen Verstand übersteigenden Glaubens-Geheimnussen. Von der Hoffnung haltet vil ab das eygne Gewissen, indem sie sich schuldig wissen viler

Sün-

Sünden. Herentgegen von der Liebe GOttes haltet einen nichts ab, sondern es seynd vil mehr grosse Ursachen, warumen wir GOtt lieben, als da ist die Würdig- und Gütigkeit Gottes, die Gutthaten Gottes, und unser selbst eygne Nutzbarkeit. Wegen disem allein, wan einer GOtt liebet, liebet er zwar ihne nit vollkommentlich, jedoch hilfft die Betrachtung der Gutthaten Gottes sehr vil zu der vollkommnen Lieb. Aus Erkanntnuß der unendlichen Gutthaten Gottes kommt man in die Erkanntnuß seiner unendlichen Güte, dan (welchen Schluß jeder machen kan) der beobachtet die Vile und Grösse deren allen Menschen, die gewesen, und annoch seyn werden, erwisenen Gutthaten, soll einer schliessen: **So vil und grosse Gutthaten können von niemand anderst herkommen / als von einer unendlichen Güte: muß also GOtt ein unendliches Gut seyn.** Ist er aber ein unendliches Gut, so ist ja billich ist (welche Folg einem die Vernunfft eingibet) daß GOtt zu lieben nit nur wegen der Gutthaten, die er uns erwisen, sondern vilmehr wegen dem, was mehrer ist,

nem-

nemlich wegen seiner unendlichen Güte.

12. Frag. Welches ist die fürnehmste Würckung der Liebe?

Antwort. Die Haltung der Gebott: Der hat meine Gebott, und haltet sie/ der ists, der mich liebet, sagt Christus der HErr Joh. 14. v. 21. Die Gebott Gottes kan man halten aus Forcht, aus Hoffnung, und aus Liebe, der sie nur haltet eintzig und allein aus Forcht, wird in seinem Vorsatz kaum beständig seyn, und verbleiben, dan wann er diser seiner Beweg-Ursach, der Forcht nemlich vergisset (gleichwie zu geschehen pflegt bey Gastereyen, guter Gesellschafft, und anderen dergleichen Gelegenheiten) wird er offtermahl handlen wider die Gebott, und thun, was er niemahl in dem Sinn gehabt. Der aber die Gebott Gottes haltet nur aus Hoffnung, wird zwar fleißiger seyn in dem Dienst GOttes, als derjenige, welcher nur aus Forcht würcket, jedoch wird er nachläßiger seyn in demselben, als derjenige, welcher ihm aus Antrib der Liebe dienet. Dises ist zu betrachten bey einem Sohn und Knecht, wan dem Sohn der Vatter, dem

Knecht aber sein Herr etwas befihlet, der Knecht wird zwar thun , was der Herr ihm befihlet, aber nur so lang, so lang ihm der Herr den versprochnen Lohn gibet, solt er ihme aber nichts mehr geben, so wird er aufhören ihn zu bedienen, und um einen andern Dienst sehen , und wan er aus Hoffnung mit der Zeit bezahlet zu werden wird thun, was ihm der Herr schaffet, wird er solches thun mit Murren und Widerwillen. Herentgegen ein Sohn, der seinen Vatter liebet, wie er solt, wann er schon von dem Vatter nichts zu hoffen, wird mit Lust und Freuden thun , was ihm der Vatter befihlet.

13. Frag. Warum?

Antwort. Weilen diser , der Knecht nemlich ,nur aus Hoffnung, der Sohn aber aus Liebe thut , was man ihm befohlen.

Ein gleicher Unterschid ist zwischen denjenigen, die GOtt nur aus Hoffnung, und denjenigen, die ihm aus Liebe dienen, und noch ein grösserer unter denen, die ihme nur aus Forcht dienen.

14. Frag. Solls dann unrecht seyn GOtt aus Forcht, oder Hoffnung dienen?

Ant-

Antwort. Nein: ja es ist löblich, rathsam, und bey vilen (welche sonst schier von keiner andern Ursach, als welche ihnen ein heylsame Forcht einjaget, beweget werden) vonnöthen, daß sie sich aus Antrib der Forcht von den Sünden enthalten, oder von der Hoffnung den versprochnen Lohn zu erlangen angetriben werden GOtt zu dienen. Es ist zwar vollkommner, daß man aus purer Lieb GOtt diene, jedoch zu solcher zu kommen ist vonnöthen, daß man anfange von der Forcht: **Der Anfang der Weißheit ist die Forcht,** Eccl. 1. v. 16. Wann ein Genesender will die völlige Gesundheit erlangen, so wird er angetriben von der Forcht wider in die alte Kranckheit zu fallen, daß er sich enthalte von den schädlichen Speissen, oder es treibet ihn an die Hoffnung völlig gesund zu werden, daß er einnimmt auch die bitteriste Medicinen, als eintzige Mittel die völlige Gesundheit zu erlangen. Auf solche Weiß wird geschehen, daß ihm anfänglich die Forcht, nachmahlen die Hoffnung sehr verhülfflich seye zu der Gesundheit. Eben also ist bey vilen die Forcht der Straff, deß

Todts

Todts und anderer Ubel der Anfang/ und erste Ursach, warum sich einer enthalte von den Sünden, die Hoffnung aber in den Himmel zu kommen (dan unter diser Bedingnuß, wan wir GOtt dienen, ist uns solches versprochen worden) ist ein Antrib die zu disem Zihl und End nothwendige Mittel anzuwenden. Auf dises folget die vollkommene Lieb, welche für sich selbsten vil tauglicher ist/ die villeicht durch die Forcht (wan hinzukommet das Heil. Sacrament der Buß) erlangte Gesundheit der Seelen zu erhalten, als die Forcht. Dan demjenigen, welcher GOtt von Hertzen liebet, wird schon einfallen: Dises ist wider den liebsten GOtt: es ist ja ein sehr unanständige unbillichiste Sach / daß ich thue dasjenige, welches einem so gütigen GOtt mißfallet; herentgegen der nur aus Forcht der Straff sich von dem, was GOtt mißfallet, enthaltet/ wird ehender, wann er der Forcht und seines Schadens vergisset, wider in die alte Sünd fallen, nit vil achtend die Beleydigung Gottes, sondern vil mehr seinen Schaden.

Die Forcht kan verglichen werden einem

nem starck saußenden und braußenden Wind, diser so lang er wehet, so werden die Gipffel der höchsten Aichbäum hin und wider getriben, und bewegt ; sobald aber der Wind aufhöret, so richten sie wider ihren Kopff auf, und stehen unbeweglich.

Auf gleiche Weiß werden vil, wann ein Forcht verhanden, bewegt zu dem Guten; wan aber solche Forcht vorbey, oder sie nit mehr gedencken an die Forcht, so seynd sie widerum so hoffärtig, stoltz, und anderen Lasteren ergeben, als wie zuvor. Herentgegen die Liebe kan verglichen werden der Sonnen. Dise durchtringet in ihren Würckungen auch die harte Felsen, und kochet aus unter der Erden das Gold und Silber: also auch die Liebe, wan sie außgegossen in unsere Hertzen, so vermag mehr, wie anmercket unser Heil. Vatter das Gesatz der Liebe als alle äusserliche Satzungen und Anordnungen.

Der Heil. Petrus Damiani in Epist. ad Alex. Pontif. apud Barziam cap. 52. erzehlet ein sinnreiches Gedicht, was massen die Sonn und der Wind ein Wettung gethan haben, wer unter ihnen der Stär-

ckiste

ckiste wäre. Es gienge damahl ein Wandersmann auf der gemeinen Land-Strassen. Sie kommen in dem übereins, daß der jenige solte für den Stärckeren gehalten werden, welcher disem Wandersmann wurde den Mantel hinweck nemmen. Der Wind fienge an alle seine Kräfften anzuspannen dem Reisenden seinen Mantel hinweck zureissen. Je mehrer jener rasete und wütete, je mehrer wicklete sich diser in seinen Mantel ein, kunte also der Wind mit seinem ungestümmen Sausen und Brausen nichts anders außrichten, als daß sich der Wandersmann mehrer in seinen Mantel eingewicklet, damit derselbige nit von dem Wind hinweck gerissen wurde. Darauf fangte an die Sonnen mit ihren Strahlen den erfrohrnen Wandersmann Anfangs zu erwärmen, welches ihm sehr lieb ware; nachmahlen haltete sie mit ihren Strahlen solang an, biß endlich der Wandersmann wegen gar zu grosser Hitz den Mantel von sich geworffen, ꝛc. Ille ergo, sagt der heilige Cardinal, condicti certaminis promeruit palmam, qui leviter egit, non qui vincere furendo, & violentiam irrogan-

do tentavit: So hat dan in disem Streit die Sonn den Palm-Zweig verdienet, weil sie gar lind zum Werck gangen, nit aber der Wind / ungeachtet er mit Wüten und angethanem Gewalt gesuchet obzusigen. Was aus diser Parabel zu schliessen, ist leichtlich zu erachten, daß nemlich für sich selbsten mehrer verhülfflich seye die Liebe, als die Forcht, den Sünder dahin zu vermögen, daß er die Burd seiner Sünden ablege, und nachmahlen desto hurtiger fortgehe auf dem Weeg der Gebotten, und der Tugenden.

15. **Frag.** Wie kan einer die Lieb üben?

Antwort. Nit besser, als wan einer aus Liebe Gottes haltet die Gebott Gottes, qui habet mandata mea, & servat ea, ille est, qui diligit me, Joan. 14. Kan also einer sagen: Mein GOtt und HErr ich liebe dich über alles aus gantzem Hertzen, aus gantzer Seel, aus allen meinen Kräfften, nit nur allein wegen den unendlichen Gutthaten / mit welchen du uns vorkommest / nit nur dessentwegen, weilen du denjenigen, so dich nit

lieben,

lieben, die ewige Peynen antrohest / sondern wegen deiner unendlichen Gü-te in dir selbst liebe ich dich: weil du von dir selbst bist das höchste überna-türliche/ unendlich vollkommene Gut, welches würdig ist/ daß es wegen sich selbst mit unendlicher Lieb geliebet werde. Aus diser Liebe bewegt nimme ich mir ernstlich vor alle deine Gebott / absonderlich dises N. N. zu halten, und durch Haltung derselben meine Lieb zu bezeugen.

16. Frag. Was folgt auf dise Lieb?

Antwort. Ein vollkommne Reu und Leyd, dan derjenige, welcher von Hertzen und in der Wahrheit sagen kan: HErr ich liebe dich, und nit nur darum, weilen du diejenige, die dich nit lieben wöllen, straffest mit der Höllen, auch nit nur da-rum, daß ich durch Lieb, wie ich hoff, in Himmel komme, sondern wegen deiner unendlichen Güte, wird leichtlich sagen können, gleichwie ich dich lieb nit nur we-gen dem Himmel, nit nur dessentwegen, weil du alle, die dich nit lieben wöllen, straffest mit der Höllen, also ist mir auch von Hertzen leyd (ich rede mit Wahrheit)

nit nur aus Forcht der Straff, sondern wegen deiner unendlichen Güte, weilen ich dich O unendliches Gut beleydiget hab. Es treibet mich zwar auch an zu der Reu und Leyd die Forcht der Straff, wie auch die Hoffnung durch wahre Reu und Buß den Himmel zu erlangen, aber vilmehr treibet mich an zu derselbigen dein unendliche Güte. Wegen diser, weil ich dich O höchstes Gut beleydiget, ists mir von Hertzen leyd.

E N D E.

nit nur aus Forcht der Straff, sondern wegen deiner unendlichen Güte, weilen ich dich O unendliches Gut beleydiget hab. Es treibet mich zwar auch an zu der Reu und Leyd die Forcht der Straff, wie auch die Hoffnung durch wahre Reu und Buß den Himmel zu erlangen, aber vilmehr treibet mich an zu derselbigen dein unendliche Güte. Wegen diser, weil ich dich O höchstes Gut beleydiget, ists mir von Hertzen leyd.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dreifache Wissenschaft

Augsburg u.a. 1736

Polem. 2979
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10777402-3
VD18 14774100-001